

Bermudas unerwünscht

Strikte tschechische Baderegeln

Prag · Die Sommerhitze, die in vielen Teilen Europas herrscht, hat auch Tschechien voll im Griff. So zieht es viele in die Freibäder, zumal seit Anfang Juli auch Schulferien sind. Wer allerdings unter den Augen eines Badeleiters in etwas anderem als kurzen, eng anliegenden Badehosen ins kühle Nass springen will, kann Pech haben. Wie die Tageszeitung «Dnes» schrieb, ist nämlich in mehr und mehr Badeanstalten knielange, locker-luftige Herrenbademode verpönt oder gar ausdrücklich verboten.

Eine der Begründungen seitens der Freibad-Betreiber, die für einen Schritt angeführt wurde, der auf den ersten Blick wie Brüsseler Regulierungs-Wildwuchs anmuten mag, dürfte manch einem Leser ein ungläubiges Grinsen entlockt haben: Wer lange Badehosen trage, nehme beim Verlassen des Beckens ungleich mehr Wasser mit als andere Gäste. Wasser aber sei heutzutage ein teures Gut. Die Zeitung «Dnes» machte laut eigenen Angaben die Probe aufs Exempel und stellte fest, dass ein Mann in Bermudas beim Verlassen des Bassins etwa einen Liter Wasser «mitlaufen» lasse, gegenüber einem halben Liter, wie es bei einer Dame in einem einteiligen Badekleid der Fall sei, und vielleicht zwei Dezilitern bei einem Mann in klassischer, kurzer Badehose. Das schaffe auch ausserhalb des Wasserbeckens Probleme, etwa durch erhöhte Rutschgefahr auf der Umrandung oder nasse Böden in den Umkleieräumen, die vermehrtes Reinigen nötig machten und damit die Personalkosten in die Höhe trieben.

Wie viele Unternehmer, die mit Badeanstalten ihr Geld zu verdienen suchen, tatsächlich so strikt mit ihrem Wasser haushalten, liess sich dem Bericht der Zeitung nicht entnehmen. Doch die hygienischen Aufsichtsbehörden haben aus anderem Grund volles Verständnis für ein Bermuda-Verbot: Die Gefahr, dass Verunreinigungen mit ins Bassin gebracht würden, sei bei dieser Art der Kleidung tatsächlich grösser, vor allem dann, wenn unter den Bermuda-Bermudas oder sogar Strassen-Shorts noch Unterwäsche getragen werde.

Für Matej Cermak von der Prager Hygiene-Behörde ist ein amtliches Bermuda-Verbot dennoch nicht auf der Tagesordnung. Die Badeanstalten sollten selber entscheiden, meinte er. Diese sehen in Bade-Shorts auch das Problem, dass deren Trägern manchmal Papiertücher oder Gegenstände aus den Taschen fielen und dann die Filter verstopften. Die Tschechen sind mit ihren Erwägungen zur Bademode übrigens nicht allein. Auch in der Schweiz wurde über das Bermuda-Problem schon diskutiert, vor allem auch im Zusammenhang mit der «coolen» Mode, unter locker sitzenden Shorts teure Marken-Unterwäsche hervorlugen zu lassen.

SPEZIALISTEN

Der Doyen der Kaffeeröster

Der 81-jährige Renato Ferrari steht noch heute regelmässig in seiner Kaffeestube

Nach uralter Tradition und in einer über 100 Jahre alten Rösterei bereitet Renato Ferrari seinen Caffè zu. Dank seiner Methode verlieren die Bohnen die Gerbsäure und wird der Kaffee besonders bekömmlich.

Lorenz Frischknecht

Renato Ferrari lebt umgeben von Kaffeebohnen, seit er vor 81 Jahren in der Liegenschaft der Familie in Dietikon im Kanton Zürich zur Welt gekommen ist. Im Lagerraum des alten Riegelhauses liegen die Bohnen noch grün und in Säcken verpackt, und diese stapeln sich auf Dutzenden Paletten. In der Rösterei sieht man sie zunächst nicht, wenn sie in der Trommel der über 100 Jahre alten Maschine wie anno dazumal über einem Kohlefeuer erhitzt werden. Hellbraun, dunkel und ganz dunkel kommen sie dann wieder heraus und werden in einem riesigen flachen Gefäss gerührt, damit sie abkühlen und in gefüllte Papiertüten abgepackt werden können.

Langsames Rösten

Renato Ferrari langt in die gerösteten Bohnen, um dem Besucher den Unterschied zu anderen Kaffeeröstereien zu erklären. Bei Caffè Ferrari liegt die Temperatur weniger hoch, bei höchstens 200 Grad. Entsprechend dauert der Vorgang länger. Er hat den Nachteil, dass die Bohnen viel Gewicht verlieren. Dafür verflüchtigt sich die Gerbsäure, die bei anderen Kaffees einen sauren Geschmack hinterlassen und überdies Magenbrennen verursachen kann. Das Resultat ist ein äusserst bekömmlicher Kaffee, der aber dennoch stark ist.

«Unsere Produktion ist umständlich», gibt Ferrari zu. «Dafür haben wir heute einen Kaffee, der sonst niemand hat.» Mit Freude stellt er einen Wandel fest. Die jungen Leute, die nichts als Massenware kennen, hätten wieder Freude am Handwerk und an dessen Produkten, sagt der 81-Jährige.

Rösterei seit 1895

Wenn Ferrari die lange Geschichte des Familienbetriebs erzählt, zeichnet er nach, wie sich der Stand der Kaffeeproduktion verändert hat. Die Ursprünge der Firma Mondialprodukte liegen an der Zürcher Bahnhofstrasse. Bis 1895 stand dort eine alte Rösterei. Dann wollte man mitten in der Stadt keine Produktionsstätten mit Lärm und Kutschenverkehr mehr. So verlegte der damalige Inhaber den Betrieb nach Dietikon, genauer: auf eine grüne Wiese, die damals noch fernab von überbautem Gebiet lag. Energieversorgung gab es dort noch nicht, der Strom wurde von der Leitung der Bremgarten-Dietikon-Bahn abgezapft. Die Röstmaschine ist



Renato Ferrari und sein Neffe Mike Schärer an der dampfenden Röst-Trommel, in welcher die Bohnen über einem Kohlefeuer erhitzt werden.

KARIN HOFER / NZZ

seither ununterbrochen in Betrieb. 1924 übernahmen Renatos Vater Luigi, der aus dem Tessin stammte, und Paul Suter, der aus Sumatra heimkam und im Gewürzhandel tätig war, die Firma. Schon als Bub hielt sich Renato in der Rösterei auf. In die Geheimnisse der Kaffeeproduktion eingeweiht wurde er jedoch noch nicht. «Das gebührt sich erst, wenn sich eine Nachfolge abzeichnet», so erklärt Ferrari eine Eigenheit der Röstereibranche. Als 21-Jähriger trat Ferrari ins Geschäft ein, um es später mit seiner Ehefrau Bethli zu übernehmen. Diese führt seit 40 Jahren ein «Lädeli», wie sie es nennen, in dem sie nebst Kaffee auch Schokolade und weitere Kolonialwaren verkauft. Der Mann war für die Produktion und die Auslieferung zuständig. Besonders unter den zahlreichen Italienern in Zürich 4 fand der Espresso, den Ferrari damals als Einziger anbot, reisenden Absatz.

Zu den Geheimnissen der Kaffeekunst gehört die Auswahl der Bohnen. Seit 50 oder 60 Jahren, so genau weiss es

Ferrari nicht mehr, habe sich das Rezept nicht verändert. «Reiner Arabica aus Zentralamerika» ist alles, was Ferrari preisgeben mag. Rund 70 Tonnen stellt er pro Jahr her, drei Sorten umfasst das Angebot: «Grossmutter's Käfeli», den hellen Espresso Milano und den dunklen Espresso Napoli. Trinken lässt sich der Kaffee in manchen Bars in Zürich, kaufen kann man ihn in der Rösterei, im Internet oder bei Globus und Jelmoli. Unter Ferraris Kunden finden sich bekannte Namen. Velosportlegende Ferdi Kübler schaue alle zwei Wochen vorbei, sagt Ferrari. Viktor Giacobbo habe sich einmal in der Rösterei interviewen lassen, Kurt Aeschbacher trinke ebenfalls gerne Caffè Ferrari.

Noch heute steht Ferrari regelmässig in der Rösterei und hilft, wo er kann. Sein Nachfolger ist sein Neffe Mike Schärer. Dass in ihm die Familientradition weiterlebt, freut den 81-Jährigen. Denn sein Geschäft ausserhalb der Familie zu verkaufen, das hätte er nie im Leben gemacht, betont er.

Schlag gegen Wettmafia

5000 Personen in Asien verhaftet

(sid) · Der Polizei ist im Fernen Osten ein grosser Schlag gegen die internationale Fussball-Wett-Mafia gelungen. Nach Angaben von Interpol wurden bei Razzien der Operation Soga III in China, Malaysia, Singapur und Thailand mehr als 5000 Personen verhaftet, die während der Fussball-Weltmeisterschaft in Südafrika an illegalen Wettten beteiligt gewesen sein sollen. «Die Ergebnisse, die wir vorliegen haben, sind beeindruckend», sagte Interpol-Direktor Jean-Michel Louboutin und verwies darauf, dass Fussballwetten nicht nur der organisierten Kriminalität naheständen, sondern auch im Zusammenhang mit Bestechungen, Geldwäsche und Prostitution zu sehen seien.

Die internationale Polizeibehörde, die an den monatelangen Ermittlungen beteiligt gewesen war, gab an, dass die Beamten Razzien in mehr als 800 illegalen Spielhöhlen durchgeführt hätten. Insgesamt soll dort mit umgerechnet mehr als 119 Millionen Euro gehandelt worden sein. Die Polizei stellte im Rahmen der Durchsuchungen umgerechnet rund 7 Millionen Euro an Bargeld sowie Autos, Kreditkarten, Computer und Handys sicher.

Vor der Operation Soga III waren in den vergangenen Monaten bereits Razzien in kleinerem Umfang durchgeführt worden. Erst vor gut einer Woche war der Polizei in Hongkong ein Schlag gegen die Wettmafia gelungen. Dabei hatten die Ermittler einen grossflächig agierenden Wetttring zerschlagen und 93 Menschen festgenommen.

IN KÜRZE

«Stradivari-Pilz» entschlüsselt

(sda) · Pilze zersetzen nicht nur totes organisches Material, sondern können auch die Qualität von Holz verbessern. Dies macht sich seit Jahren ein Forscherteam der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) zunutze, um den Klang wertvoller Geigen zu veredeln. Francis Schwarze und seinen Kollegen ist es nun gelungen, das komplette Erbgut des Gemeinen Spaltblättlings, eines weitverbreiteten, Holz zersetzenden Pilzes, zu entschlüsseln. Das neue Wissen könne dabei helfen, bestimmte Abbauprozesse zu optimieren und zu kontrollieren, schreibt die Empa.

Unbekannte Asteroiden aufgespürt

(ddp) · Die amerikanische Raumfahrtbehörde Nasa hat mit einem ihrer modernsten Teleskope in den vergangenen sechs Monaten 25 000 bisher unbekannte Asteroiden aufgespürt. 95 davon gelten als erdnah. Das klingt zwar bedrohlich – in astronomischen Massstäben bezieht sich der Ausdruck aber auf eine Entfernung von 48 Millionen Kilometer. Keiner bilde in naher Zukunft eine Gefahr, heisst es.

Polizei erschiesst Kasinoräuber

(dpa) · Ein Raubüberfall auf ein Spielkasino im Südosten Frankreichs hat in einer wilden Schiesserei geendet. Die Polizei tötete dabei in Grenoble einen 24-Jährigen, der vermutlich einer der beiden Täter war. Sein Komplize konnte fliehen. Die Räuber hatten in der Nacht zum Freitag mit einem Sturmgewehr und einer Maschinenpistole beim Überfall auf ein Kasino zwischen 20 000 und 40 000 Euro erbeutet. Sie sollen das Feuer auf die Polizisten eröffnet haben, nachdem ihnen die Beamten auf dem Weg zum Fluchtwagen näher gekommen waren. Sie waren auf dem Weg zu ihrem Fluchtwagen.

Taifun fordert noch mehr Opfer

(dpa) · Dem Taifun «Corson» sind auf den Philippinen mindestens 38 Personen zum Opfer gefallen. Weitere 47 galten als vermisst. Der Taifun hatte die Insel Luzon schwer getroffen und dabei fast 19 000 Häuser beschädigt. Der zweite Taifun dieses Jahres erreichte Windgeschwindigkeiten bis 150 km/h.

Dutzende Hinweise zu Fahndung am Bielersee

Der Verlobte der verstorbenen 24-Jährigen ist der einzige Zeuge des Unfalls im Gummiboot

Nach dem tödlichen Unfall im Bielersee erhält die Polizei eine Vielzahl Hinweise. Vom Vorfall selber ist bis jetzt nur ein Zeuge bekannt: der Verlobte der Toten.

fri. · Auch am Freitag ist der unbekannte Bootsführer, der am Sonntag nach einem tödlichen Unfall auf dem Bielersee geflüchtet war, der Polizei nicht ins Netz gegangen. Die Sonderkommission arbeite weiterhin auf Hochtouren daran, eine Vielzahl Hinweise zu bearbeiten, sagte Michael Fichter, Sprecher der Kantonspolizei Bern, auf Anfrage. Mehrere Dutzend Meldungen seien eingegangen. Hoffnungen

setzt die Polizei besonders auf mögliche Mitinsassen im Boot oder Personen aus dem Bekanntenkreis des Bootsfahrers.

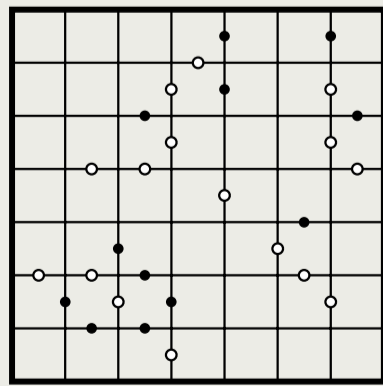
Bei dem gesuchten Schiff kann es sich laut Polizei um ein Boot der Nobelmarke Boesch oder Pedrazzini oder um einen ähnlichen Typ handeln. Diese Angaben sowie das Signalement des 55 bis 65 Jahre alten Bootsführers mit leichter Stirnglatze stammen aus den Aussagen des einzigen Zeugen des Unfalls. Es handelt sich bei ihm um den 26-jährigen Verlobten der Toten. Er war mit der 24-jährigen Frau im Gummiboot von der St.-Peters-Insel her nach Lüscherz gepaddelt, als ein weinrotes Sportboot in hohem Tempo ihr Schlauchboot rampte. Alle übrigen Zeugenaussagen betreffen nicht den Vorfall, sondern den

mutmasslichen Standort des Bootes vor- und nachher.

In der Sonderkommission klären laut Fichter 30 Kantonspolizisten ab, ob die Hinweise tatsächlich das gesuchte Boot betreffen und sie zum Täter führen können. Je nach Meldung können zusätzliche Polizisten weiterer Dienststellen beigezogen werden. Zur Fahndung gehören auch intensive Patrouillen auf dem See und in den Häfen.

Die Ermittler sehen sich laut Fichter mit vielerlei Möglichkeiten konfrontiert. Vom Bielersee aus führen Wasserwege auf den Neuenburger- und den Murtensee und nach Solothurn. Nicht ausgeschlossen ist, dass der Gesuchte sein Boot an Land und weit weg vom Unfallort gebracht hat.

ZAHLENRÄTSEL NR. 163



SPIELREGELN «KRINGEL»: Die Ziffern 1 bis 7 sind so einzutragen, dass sie in jeder Reihe einmal vorkommen. Zwischen zwei Feldern gilt: Ausgefüllter Kreis: Eine Zahl ist das Doppelte der anderen. Leerer Kreis: Eine Zahl ist um 1 grösser als die andere. Kein Kreis: Keine der beiden Eigenschaften trifft zu.

Auflösung:
Zahlenrätsel Nr. 162